

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Gewächse und Kulturarten nach Gemeinden im Grossherzogtum Baden

Deurer, Ludwig

Lahr, 1886

Esparsette

[urn:nbn:de:bsz:31-413843](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-413843)

Die grösste mit Luzerne bebaute Fläche hat 1882—84 mit 160—169 ha: Königheim, Mannheim und Sennfeld, 140—149 ha: Grünsfeld und Tauberbischofsheim, 130—139 ha: Heddesheim, 120—129 ha: Auggen, Käferthal, Huttingen und Altlussheim.

Im Verhältnis zur landwirtschaftlichen Anbaufläche nimmt die Luzerne ein: 20—24% in Brühl und Oberlauda, 15—19% in Mannheim, Dertingen, Impfingen, Zimmern (Amtsbezirk Adelsheim), Unterschüpf, Grötzingen, Hegne, Unterlauchringen und Marbach.

Seit 1869 hat die Luzerne um 1950 ha oder 11% zugenommen.

Die grösste Ausdehnung hatte die Luzerne 1878 mit 22 300 ha, 1877 mit 21 700 ha und 1879 mit 21 490 ha; die geringste 1869 mit 17 270 ha, 1874 mit 19 100 und 1882 mit 19 220 ha.

Klee.

Der Klee (Rotklee) ist ebenfalls eines der wichtigsten landwirtschaftlichen Futtergewächse. Am meisten findet sich derselbe auf den schweren Ackerböden, sowie in höhern Lagen. Mit Ausnahme der Sandböden und den höchsten Gebirgslagen kommt der Klee überall vor. In gewisser Beziehung tritt er, wo wirtschaftliche, klimatische oder Bodenverhältnisse die Luzerne nicht aufkommen lassen, an deren Stelle.

5—9% der landwirtschaftlichen Anbaufläche nimmt der Klee in dem nördlichen und nordöstlichen Teil des Landes, ferner südlich von Kehl bis Lahr, sowie in dem südöstlichen Teil des Landes, in letztem sowie im Gebirge sogar bis zu 15% und mehr ein.

Von 1603 Gemeinden (und Höfen) hat der Klee 1882—84 in 362 Gemeinden 0,1—4% in 565 : 5—9%, in 436 : 10—14%, in 119 : 15—19%, in 15 : 20—24% und in 6 Gemeinden 25—29% der landwirtschaftlichen Anbaufläche eingenommen; in 100 Gemeinden kommt der Klee nicht vor. 100—150 ha Klee hat: Neckarbischofsheim, Legelshurst, Herdwangen, Denzlingen und Burgweiler.

Im Verhältnis zur landwirtschaftlichen Anbaufläche nimmt der Klee ein: 25—29% in Moosbrunn, Oos, Oberwühl und Reichenbach; 20—24% in Schwanheim, Grötzingen, Hüsinggen Haag, Bühlerthal, Hölstein, Au und Balg.

Seit 1869 hat der Anbau des Klees etwas, wenn auch nur unbedeutend, abgenommen. Die grösste Verbreitung fand derselbe 1880 mit 44 690 ha, 1875 mit 43 100 ha und 1879 mit 43 070 ha; die geringsten Flächen weisen die Jahre 1876 mit 38 600 ha; 1873 mit 38 750 ha und 1871 mit 39 550 ha auf.

Espарsette.

Eine ebenfalls wichtige Futterpflanze ist die Espарsette. Sie kommt vorzugsweise in 2 Hauptgebieten vor. Das eine bildet der südöstliche Teil des Landes, wo sie zwar nicht die Ausdehnung des Rotklees erlangt, aber die Luzerne um das 6- bis 7fache übertrifft. Gegen Westen schliesst das Hauptgebiet mit Ausnahme einzelner Gemeinden mit dem Amtsbezirk Waldshut ab. Von Lörrach nördlich in den Ausläufern des Schwarzwalds zieht sie sich gleich einem schmalen Streifen mit einigen Unterbrechungen längs des Rheins bis etwa Kenzingen hin, wo sie denselben verlässt und sich östlich an das Gebirge wendet. Nördlich von Ettenheim kommt sie bis Pforzheim nur sporadisch vor. Von Pforzheim in nordöstlicher Richtung bis an die bayerische Grenze (mit Ausnahme des grössten Teils des Amtsbezirks Buchen und des ganzen Amtsbezirks Eberbach) und in nördlicher Richtung beinahe bis Heidelberg breitet sie sich mit einigen Unterbrechungen fast über das gesamte Hügelland aus (II. Gebiet).

Von 1603 Gemeinden (und Höfen) ist die Espарsette in 560 Gemeinden mit 0,1—4%, in 110 mit 5—9%, in 44 mit 10—14% in 7 mit 15—19%, in 5 Gemeinden mit 20—24% der landwirtschaftlichen Anbaufläche beteiligt. In 877 Gemeinden kommt Espарsette nicht vor.

Die grösste mit Espарsette bestellte Fläche hat mit 100—200 ha: Krenbeinstetten, Homberg, Stetten a. k. M., Bonndorf; 50—100 ha: Kirchen, Riedböhringen, Nusplingen, Schwenningen, Königheim, Riedöschingen, Wahlwies, Wintersulgen, Bonndorf, Heinstetten, Deggenhausen, Dittigheim, Waldkirch (Amtsbezirk Waldshut), Burgweiler und Sinsheim.

Dem Prozentsatze nach sind an der landwirtschaftlichen Anbaufläche beteiligt mit

20—24 %: Uttenhofen, Güttingen, Nusplingen, Nordhalden und Ofteringen, mit 15—19 %: Oberglasshütte, Schwenningen, Beuern a/R., Epfenhofen, Deggenhausen, Münchhöf und Barga.

Die Esparsette hat seit 1869 eine Abnahme von 430 ha oder 31 % erfahren. Von 1869 bis 1873 fand eine Zunahme, von 1873—82 abwechselnd eine Ab- und Zunahme statt.

Inkarnatklees.

Ein schätzenswertes Futtermittel ist der Inkarnatklees. Seine Ausdehnung ist jedoch nur gering. Mit Ausnahme des Schwarzwaldes und Odenwaldes kommt er zwar in jedem Amtsbezirk, jedoch nur in wenigen Gemeinden vor. Bezüglich der Ausdehnung des Inkarnatklees sind 2 Hauptgebiete zu unterscheiden, und zwar die obere Rheinthalebene zwischen Offenburg und Müllheim, und die untere Rheinthalebene zwischen Rastatt und Philippsburg. In zerstreut liegenden Gemeinden findet sich derselbe noch im südöstlichen und nordöstlichen Teil des Landes. Während die Inkarnatklees bauenden Gemeinden der obern Rheinthalebene meist zusammenhängen beziehungsweise aneinandergrenzen und mit der Entfernung vom Rheinthale aber in östlicher Richtung abnehmen, dehnen sie sich in der untern Rheinthalebene östlich von Philippsburg bis nach Sinsheim aus.

Von 1603 Gemeinden (und Höfen) hatten 1882—84 188: 0,1—2 %, 7:3—4 % und 2 Gemeinden 5—9 % der landwirtschaftlichen Anbaufläche mit Inkarnatklees bestellt; in 1406 Gemeinden kommt derselbe nicht vor.

Die grösste mit Inkarnatklees angebaute Fläche hat Ettenheim mit 92 ha, während in den übrigen Gemeinden kaum 50 ha damit bestellt sind. Im Verhältnis zur landwirtschaftlichen Anbaufläche hat den höchsten Prozentsatz mit 5—9 % Ettenheim und Feldkirch, 3—4 % Heitersheim, Königshausen, Dundenheim, Freudenberg und Bettingen.

Seit 1869 hat sich die Anbaufläche von 270 auf 650 ha, also um 380 ha oder 140 % vermehrt. Die grösste Zunahme fand von 1881 um 200 ha oder 44,5 % statt. Das Jahr 1873 weist die geringste, 1882 die höchste Zahl der mit Inkarnatklees bestellten Fläche auf.

Mischgrünfütter.

Das Mischgrünfütter, aus Grünwicken, Roggen, Hafer, Erbsen oder einem Gemenge derselben bestehend, kommt mit Ausnahme des Schwarzwaldes (zwischen Wolfach und Waldshut) im ganzen Lande vor. In einem grössern Prozentsatz ist dasselbe im Hügelland und in den gebirgigen Lagen, in einem geringern in der Ebene vertreten. Nur von Offenburg in südlicher Richtung bis Breisach, sowie von Müllheim bis an die schweizerische Grenze ist ein höherer Prozentsatz auch in Gemeinden des Rheinthals zu finden. In dem südöstlichen und nordöstlichen Landesteil nehmen die Mischgrünfütter bauenden Gemeinden von Osten nach Westen zusehends ab.

Von 1603 Gemeinden (und Höfen) hatten 1882—84, 721: 0,1—2 %, 47:3—4 %, 18:5—9 %, 2:10—14 % und 1 Gemeinde 15—19 % der landwirtschaftlichen Anbaufläche mit Mischgrünfütter bestellt; in 814 Gemeinden ist dasselbe nicht vertreten.

Am meisten kommt das Mischgrünfütter vor mit 70—90 ha in Richen, Bruchsal und Elsenz, mit 54—70 ha in Eppingen und Sulzfeld. In Hecheln ist 15—19 %, in Langenbach und Richen 10—14 % der landwirtschaftlichen Anbaufläche mit Mischgrünfütter bestellt.

Das Mischgrünfütter hat seit 1869 um 1230 ha oder 43 % zugenommen; die grösste Zunahme fand von 1881 auf 1882 und zwar um 20 % statt. Das Jahr 1875 weist die geringste, das Jahr 1876 die höchste Zahl der mit Mischgrünfütter bestellten Fläche auf.

Ackergras.

Das Hauptgebiet, in welchem das Ackergras vorkommt, ist der Schwarzwald, vorzugsweise aber südöstlich, östlich und nordöstlich vom Feldberg. In den übrigen Landesteilen kommt das Ackergras nur vereinzelt vor. Wir haben Zweifel, ob unter der Bezeichnung „Ackergras“, mit Gras angesäetes Ackerfeld nach den von den Bürgermeisterämtern gemachten Angaben überall verstanden werden kann. Wo es in der Ebene, teilweise auch noch im Hügelland aufgeführt erscheint, mag es, da reine Grassaaten im Ackerfeld selten sind, als Klee gras